

Kurzzusammenfassung: Die wichtigsten Ergebnisse der Studie

„Form der Kinderbetreuung und Arbeitsmarktverhalten von Müttern in West- und Ostdeutschland“

Gutachten im Auftrag des
Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Juni 2002

Zusammenhang zwischen umfassender Kinderbetreuung und Erwerbsbeteiligung von Müttern nachgewiesen

Die Studie gibt vielfältige Hinweise darauf, dass über ein umfassendes Angebot an Plätzen in Kindertageseinrichtungen die Erwerbsbeteiligung von Müttern intensiviert wird. Vor allem in Westdeutschland gibt es erhebliche Erwerbspotenziale bei Müttern. Es ist zu vermuten, dass davon ein nennenswerter Anteil nicht realisiert werden kann, weil geeignete Betreuungsplätze für Kinder fehlen.

So wünschen sich in Westdeutschland knapp 70 Prozent der nicht erwerbstätigen Mütter mit Kindern bis zu 12 Jahren die Aufnahme einer Erwerbsarbeit. Im Osten sind es sogar über 90 Prozent der Mütter. Diesen Wünschen der Mütter steht im Westen ein unzureichendes Angebot an Plätzen in der Kinderbetreuung entgegen.

Die Studie legt nahe, dass das mangelhafte Angebot die Wünsche der Frauen nach Aufnahme einer Erwerbsarbeit stark beeinflusst: Je umfassender die genutzte Betreuung der Kinder, desto öfter wünschen sich i.d.R. Mütter die Aufnahme einer Erwerbsarbeit. Sofern sie ältere Kinder haben, verfolgen sie ihre Absicht dann auch entsprechend aktiver, mit einem kürzeren Zeithorizont und mit der Tendenz zu einer umfassenderen Erwerbsarbeit.

So plant jede zweite nicht erwerbstätige Mutter in Westdeutschland, deren jüngstes Kind im Kindergarten ganztägig betreut wird, „ganz sicher“ eine Erwerbsaufnahme (bei Halbtagesbetreuung nur 28 Prozent). 39 Prozent dieser erwerbswilligen Mütter mit ganztägig betreuten Kindern planen eine Erwerbsaufnahme „möglichst sofort“ oder „innerhalb des kommenden Jahres“. 17 Prozent dieser Gruppe streben sogar eine Vollzeitstelle an (Mütter mit halbtägig betreuten Kindern: nur 4 Prozent).

Mütter mit Schulkindern, die ihre Wünsche nach Erwerbsarbeit durch umfassende Betreuungsarrangements zumindest teilweise erfüllen können, sind in West- und Ostdeutschland mit den Möglichkeiten der Kinderbetreuung auch zufriedener.

Generell lässt sich feststellen: Je geringer die Kinderzahl und je älter das jüngste Kind, desto eher sind Mütter erwerbstätig. Insgesamt ist durch den wachsenden Anteil von Frauen mit höherem Qualifikationsniveau mit einer weiter wachsenden Zahl erwerbswilliger Mütter zu rechnen. Bildungsniveau und Erwerbsneigung hängen positiv zusammen.

Arbeitszeitpräferenzen der Mütter: Mütter wünschen sich eine Veränderung der Arbeitszeit auch zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf

An den Arbeitszeitpräferenzen der Mütter wird deutlich, dass viele Familien mit dem gegenwärtigen Betreuungsangebot nicht zufrieden sind. So ist der Wunsch nach einer Ausdehnung der Arbeitszeit in Westdeutschland besonders ausgeprägt bei Müttern, die keine umfassende institutionelle Betreuung für ihr jüngstes Kind finden können. 36 Prozent der erwerbstätigen Mütter in Westdeutschland, die ihr jüngstes Kind im Kindergartenalter halbtags institutionell betreuen lassen, wünschen sich eine Ausdehnung der Arbeitszeit. Dieser Wunsch scheint im Alltag häufig am fehlenden ganztägigen Betreuungsangebot zu scheitern. In Ostdeutschland gibt es diese Zusammenhänge wohl auch wegen des flächendeckenden und ganztägigen Betreuungsangebots nicht. Dort ist ein stärkerer Wunsch nach einer Arbeitszeitreduktion festzumachen.

Insgesamt sind im Osten nur knapp 4 Prozent der Mütter freiwillig nicht erwerbstätig, während es im Westen rund 23 Prozent der Mütter sind. Die Erwerbswünsche westdeutscher Mütter dürften wohl auch erheblich von dem geringeren Angebot an ganztägigen Betreuungsplätzen beeinflusst werden.

Umfassendere Kinderbetreuung geht mit höheren Stundenlöhnen der Mütter und höherem Familieneinkommen einher

Die Untersuchung belegt einmal mehr, dass Mütter einen deutlichen Beitrag zur finanziellen Ausstattung des Familien-Haushalts leisten. Die Studie kann nun für Westdeutschland belegen, dass dabei die Betreuungsform der Kinder eine wichtige Rolle spielt. Eine zeitlich umfassendere institutionelle Kinderbetreuung bei erwerbstätigen Müttern ist überproportional oft mit einem höheren Einkommen verbunden. So liegt der Brutto-Stundenlohn einer erwerbstätigen Mutter mit jüngeren Kindern bei ganztägiger Betreuung im Durchschnitt bei DM 25, bei halbtägiger Betreuung dagegen unter DM 20.

Vorschulkinder, die ausschließlich durch Eltern betreut werden, leben sowohl in West- als auch in Ostdeutschland überproportional oft in Haushalten mit den geringsten Einkommensressourcen. Westdeutsche Familien, deren jüngstes Kind in einer Krippe institutionell betreut wird, verfügen über monatlich DM 5.300 netto (Ost: DM 4.100). Dies ist ein um rund DM 850 (Ost: rund DM 650) höheres Einkommen als das von Familien, in denen Eltern ihr jüngstes Kind alleine betreuen.

Zwischen West- und Ostdeutschland bestehen nicht nur große Unterschiede beim durchschnittlichen monatlichen Haushaltsnettoeinkommen, sondern vor allem auch beim zeitlichen Umfang der Erwerbstätigkeit der Mütter.

So sind 57 Prozent der ostdeutschen Mütter mit Kindern bis 12 Jahren erwerbstätig (West: 45 Prozent). Diese erwerbstätigen Mütter erhöhen ihr Familieneinkommen bei durchschnittlich 36 Wochenstunden um 2.800 DM (brutto) im Osten und bei durchschnittlich 23 Wochenstunden um 2.300 DM im Westen.

Ausbau der Kinderbetreuung könnte soziale Ungerechtigkeiten verringern

Die Untersuchung belegt, dass Kinder aus finanziell und sozial schwachen Elternhäusern signifikant seltener institutionell betreut werden. Dieser Zusammenhang ist in Westdeutschland ausgeprägter als im Osten, was darauf zurückzuführen sein dürfte, dass die Versorgung mit Ganztagesplätzen im Westen weitaus schlechter ist.

Sozioökonomisch privilegierte Eltern können offensichtlich im Wettbewerb um die knappen westdeutschen Ganztagesplätze besser bestehen. Sie verfügen z.B. über ein besonders gut ausgebautes soziales Netz und/oder über überdurchschnittlich hohe finanzielle Ressourcen, die ihnen einen Chancenvorsprung beim Zugang zu den äußerst knappen Ganztagesplätzen verschaffen. Diese Eltern sind es auch, die sich bei fehlendem staatlichen Angebot alternativ, z.B. über Au-Pair-Hilfen etc., behelfen können.

Außerdem zeigt die Studie für Westdeutschland, dass Kinder im Kindergartenalter aus finanziell ungünstigen Verhältnissen, die nicht durch eine Erwerbsarbeit der Mutter verbessert wird, signifikant seltener institutionell betreut werden. Kinder ausländischer Herkunft im Vorschulalter werden häufig ausschließlich durch die Eltern, in der Regel die Mutter, betreut. Dies dürfte sich bildungspolitisch hinsichtlich der Sprachentwicklung, dem späteren Schulerfolg und der allgemeinen Integration dieser Kinder nachteilig auswirken.

Viele Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten bei der Kinderbetreuung in West- und Ostdeutschland

Die Untersuchung erbrachte einige auffällige Gemeinsamkeiten bei der west- und ostdeutschen Kinderbetreuung. So hat die Unterstützung durch Verwandte – vor allem durch Großmütter – in beiden Teilen Deutschlands eine hohe Bedeutung: Rund jedes dritte Vorschulkind wird u.a. von Verwandten betreut. Dies ist gerade bei jüngeren Kindern oft die alleinige nichtelterliche Betreuungsform. Es spricht viel dafür, dass fehlende Möglichkeiten der institutionellen Betreuung auf diese Weise kompensiert werden. Diese informellen Betreuungsarrangements nehmen mit steigendem Alter der Kinder ab.

Künftig ist allerdings zu erwarten, dass die informelle Betreuung aufgrund der Mobilität junger Familien, der weiteren Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit und dem zu erwartenden steigenden Renteneintrittsalter abnimmt. Die Großmütter von morgen werden entsprechend häufiger und länger erwerbstätig sein und nicht mehr so oft in der unmittelbaren Nähe ihrer Kinder und Enkel leben. Dies bedeutet, dass verstärkt andere Betreuungsformen benötigt werden.

Die Betreuung der Kinder durch Tagesmütter oder -väter (Tagespflege) hat in West- und Ostdeutschland nur geringe Bedeutung (im Mittel unter 3 Prozent).

Einzelkinder im Vorschulalter erfahren in allen Altersgruppen im Westen wie im Osten eine zeitlich intensivere institutionelle Betreuung als Geschwister. Dies ist auch aus entwicklungspsychologischer Sicht ein Vorteil, da Einzelkinder in der Familie keine Sozialisationserfahrungen mit anderen Kindern machen können.

Neben diesen Gemeinsamkeiten überwiegen jedoch die Unterschiede. Große Unterschiede gibt es vor allem in der Gruppe der 3-jährigen Kinder, von denen im Westen nur ein Drittel und im Osten vier Fünftel institutionell betreut werden. Ab dem vierten Lebensjahr verringern sich diese Unterschiede erheblich, allerdings mit deutlichen Unterschieden bei den Betreuungszeiten: In Ostdeutschland werden 70 Prozent der Kinder im Kindergartenalter ganztags betreut, im Westen sind es nur knapp 20 Prozent.

Fazit

Die Studie hat die These belegt, dass eine zeitlich umfassendere institutionelle Kinderbetreuung nicht nur mit einer höheren Erwerbsbeteiligung der Mütter verbunden ist, sondern gleichzeitig mit einer höheren „Qualität“ der Erwerbstätigkeit, gemessen am Einkommen der Mütter.

Der Ausbau ganztägiger Betreuungsangebote in Westdeutschland würde volkswirtschaftlich vermutlich nicht nur zu einer höheren Wertschöpfung der Mütter, sondern dadurch auch zu höheren Einnahmen für die öffentlichen Haushalte und die Sozialversicherungsträger führen. Inwieweit sich so die öffentlichen Investitionen in mehr Betreuungsplätze refinanzieren lassen, müsste allerdings in einer eigenen Untersuchung geklärt werden.

Es spricht einiges dafür, dass die derzeitige Struktur der Kinderbetreuungs-einrichtungen das Erwerbspotential limitiert und einem Abbau sozialer Ungerechtigkeiten entgegensteht.

So gibt die Studie im bildungspolitischen Bereich Hinweise darauf, dass insbesondere einkommensschwache Familien und Kinder ausländischer Eltern überproportional selten von den Betreuungsangeboten Gebrauch machen. Dadurch werden wichtige Chancen einer besseren Integration vergeben, da Kinder bereits in der Krippe die deutsche Sprache und kulturell geprägte Regeln des Zusammenlebens erlernen.